

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

Eingang

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)



Eingang.

Aus dem vorhergehenden 88sten Proceß haben wir gesehen, wie es möglich sey, und würcklich geschehe, daß alle und jede Vegetabilien in ein neues Wesen verändert werden, welches von allen einerley ist. Wenn zuvor dasjenige, worin sie sich von andern unterschieden, gänzlich getilget worden. Es mögen nun saure, scharfe, alcalische, bittere, aromatische, herbe, gelinde, hitzige, süsse, gar nicht riechende, unschmackhafte, heilsame, riechende, salzige, schmackhafte, giftige und brennende Vegetabilien seyn, denn diese alle, und wenn auch noch andere Arten anzutreffen wären, verlihren ihre besondere Natur, und erhalten eine neue allen gemeine Eigenschaft, vermöge welcher die salzigen Theile alcalisch, und flüchtig, die Oele aber leicht faul und flüchtig gemacht werden. Ein gleiches trägt sich auch mit denen Vegetabilien zu, die von den Animalien zur Nahrung genommen werden. Es wird daher die bereits vollendete chymische Abhandlung der Vegetabilien darzu dienen, dasjenige zu verstehen, was die Kunst in den Theilen der Animalien ausrichten wird. Damit aber solches desto füglicher geschehen möge, so ist nöthig,

nöthig, folgendes aus der Geschichte der Medicin anzuführen.

1. Alle nur bekannte Thiere verlieren während dem Leben beständig alle die festen und flüssigen Theile, aus welchen sie gewisse Zeit bestehen, die Haare, die Nägel, das äußerste Häutlein, die äußersten Endigungen aller Gänge, die inwendigen Seiten und die äußerliche Fläche derselben lehren es mehr als zu gewiß. Dieser beständige Verlust geschieht durch das Abwerfen der kleinsten Theilchen, die abgerieben, oder vor unsern Augen ausgetrieben werden, es ist dieses also nicht mercklich, oder man hält dergleichen vor flüssig. Ferner nimmt die Ausdünstung, der Hauch, der Schweiß, der Schleim, der Speichel, der Urin, der Mist, der Saamen, die goldene Ader, die monatliche Reinigung, die Frucht, die Nachgeburch, die Reinigung nach der Geburch, die Milch, diese flüssige und feste Theile aus den Leibern beyderley Geschlechts beständig weg. Daß auch die zerbrochenen Knochen, davon zum öftern einige abgebrochene Stücke verlohren gehen, innerhalb wenig Wochen vollkommen ergänzt werden, beweiset klärlich, daß dergleichen Theile durch die Kraft eines gesunden Leibes beständig beweget werden.

2. Es bleibt also dasjenige, was zuvor da gewesen, nicht beständig, sondern was täglich verlohren gehet, wird von der genommenen Speise und Trancck, ja vielleicht auch durch die Luft von neuem ersetzt. Bellinus hat angemercket, daß ein bebrütetes und besessenes Ey, in welchen ein junges Küchlein, schwerer sey, als ein frisches Ey. Hieraus ist also abzu

abzunehmen, wodurch der Körper ernehret wird. Unser Körper ist aus einem Klumpgen, das kaum ein Gran wieget, zu der Schwere eines vollkommenen Körpers erwachsen. Und wie ein gebohrner Körper von fremden Sachen zunimmt, und in die Höhe wächst, so wird das, was an einem bereits erwachsenen Körper abgerieben wird, und verlohren gehet, eben davon ersetzt, nachdem sie durch die Macht des gesunden Körpers verändert worden.

3. Die Speisen werden entweder von denen Vegetabilien, oder von den Animalien genommen, ja auch der Trancé wird von denselben, oder von Wasser hergebracht. Die Mineralien tragen hier nichts bey, es müste denn das gegrabene Stein-Salz, das Meer-Salz oder die Salz-Brünnen hierher gerechnet werden. Daß man aber auch ohne diese leben könne, solches hat vorlängst das Beyspiel vieler Völcker gelehret. Die Brachmaner, Pythagoräer und andere, haben sich der Vegetabilien und des Wassers allein zur Nahrung bedienet, und sind dabey viele Jahre gesund geblieben.

4. Die meisten Thiere, deren sich der Mensch zur Speise bedienet, erhalten sich fast allein von denen Vegetabilien, als die Ochsen, Hirsche, Gemsen, Schaaf, Ziegen, Schweine, Caninichen, Hasen. Die grossen Fische erhalten sich zwar von den kleinern oder von allerley Gewürm, und einige Vögel leben von andern Thieren und Gewürm. Doch dienen die Erd-Gewächse denen Thieren, davon die andern leben, mehrentheils ursprünglich zu ihrer Speise. Darum haben wir in dem vor-

herge

hergehenden 88sten Proceſſe dieſelben auch zuerſt unterſucher.

5. Derowegen beſtehet der Körper eines Menſchen beſonders aus den Theilen dre Vegetabilien, denn wenn ſich gleich ein Menſch von Milch, Käſe, Butter und Fleiſch erhält, ſo hat doch das Thier zuvor nichts als Graſ, Heu und Waſſer geſoffen.

6. Wenn alſo ein Chymicus einen thieriſchen Körper, der von lauter Vegetabilien ernehret wird, unterſuchen will, ſo muß er zuerſt, vermittelſt der Kunſt, die Vegetabilien unterſucht haben, und ſie kennen. Wenn er dieſes verſäümet, ſo wird er bey Betrachtung eines thieriſchen Körpers irren, und daher entſteheth hier eine ſo groſſe Verwirrung.

7. Nachdem aber alle Veränderungen der Vegetabilien durch die Chymie angemerket und erklärt worden, ſo muß nun in der chymiſchen Unterſuchung der Animalien zuerſt die Natur deſjenigen Theils in den Thieren unterſucht werden, der zwar urſprünglich von den Vegetabilien herrühret, doch aber in den thieriſchen Körper ſeine Eigenschaft und die thieriſche Natur anzunehmen, zu verliehren angefangen hat, ingleichen welchen Theil man allein haben, und beſonders vor ſich allein unterſuchen kan; damit man alſo dieſe Veränderung, welche allmählig erfolget, auch alſdenn, inſonderheit verſtehen könne, wenn der Theil noch viel von der ehemaligen Eigenschaft an ſich hat.

Es wird alſo die thieriſche Natur, inſonderheit eines menſchlichen Körpers, zu deſſen Vortheil alle dieſe Arbeit unternommen wird, beſſer nach und nach erkannt werden können, als wenn man ſogleich

Böhr. Chym. erſter Th.

3

einen

einen Theil zur Untersuchung vornimmt, der die Wirkungen des ganzen Körpers bereits erlitten, wie zum öftern auf verkehrte Art zu geschehen pfleget. Ein Thier wird aus einer Materie, die kein solch Thier ist, sondern welche durch die Kräfte desselben Thieres in dergleichen Thier verwandelt wird. Dieses wird erkannt werden, so man von der ersten Veränderung anfänget, und allgemach durch natürliche Grade fort gehet, so wird man allgemach alle Veränderungen in ihrer Ordnung sehen. Ich habe lange Zeit bey mir erwogen, wo der Anfang mit diesen Versuchen zu machen, endlich habe ich gesehen, daß es mit denjenigen, was im Magen angetroffen wird, nicht geschehen könne, weil die veränderten Sachen alsobald, in Gestalt einer Nahrungs-Milch, heraus gehen. Dem Niste aber fehlet bereits die ausgezogene Nahrungs-Milch. Die Nahrungs-Milch des Gefröses und der Milch-Brust-Ader kan man schwerlich so häufig bekommen, ja es bestehet auch selbiger mehrentheils aus der Lympha dererjenigen Adern des Körpers, die diese Lymphan führen, deswegen habe vor gut befunden, die Milch zuerst zu untersuchen, denn es ist selbige eine wahre Nahrungs-Milch, die weit weniger mit Wasser vermischt ist, als die Nahrungs-Milch, die sich in die Schlüssel-Blut-Ader ergießet, und also kommt sie der Nahrung am nächsten. Sie ist durch die Blut-Adern, durch das Herz, durch die Lungen, durch die Puls-Adern geflossen, sie ist also mit allen Säften vermischt gewesen, und in dem künstlichen Bau der Euter wieder abgesondert, wird also verdienen, besonders untersucht zu werden.

werden. Die Milch ist eine Flüssigkeit, die aus den gekäueten, niedergeschluckten, und im Magen verdauerten Speisen gezogen, durch die Kraft der Gedärme, und der Säfte vollkommener gemacht, vermittelst des Gefrös, dessen Drüsen und Säften, und der Milch-Brust-Adern, noch mehr ausgearbeitet worden, sie hat die Wirkung der Blut- und Puls-Adern, des Herzens, der Lungen, der Säfte des Körpers schon einige mahl erlitten, und hat also schon angefangen, den übrigen Säften ähnlich zu werden, sie kan ausser den Körper geleitet, und besonders erhalten werden.

8. Mit dieser Milch, die eigentlich aus der Nahrungs-Milch entstanden, werden alle bekannte Thiere die Milch geben, sowohl, Männlein, als auch Weiblein ernähret, denn sie wird sowohl in männlichen als weiblichen Geschlecht allezeit aus der Nahrungs-Milch verfertigt. Bey dem weiblichen Geschlecht, sowohl bey Jungfern, Unfruchtbaren, bey solchen, die niemals Kinder gezeuget, und gefäuet haben, als bey Müttern und Säugmüttern wird sie ebenfalls zubereitet, angemerket. Dahero bestehet ein jedes Thier solcher Art aus seiner eigenen Milch, wird dadurch ernähret, lebt davon, und bereitet, vermöge seiner natürlichen Kraft, aus solcher alle flüssige und feste Theile. Ja es ist auch bekannt, daß ein Mensch von blosser Kuh- oder anderer Milch, viele Jahre leben, alle menschliche Handlungen verrichten, alle feste Theile seines Körpers, und alle Arten der Säfte erhalten und daraus bereiten könne. Es entstehen daraus die Lymphe, das Blut, die wässerigen Feuchtigkeiten, die

D 2

Lebens-

Lebens-Geister, die Knochen, die Knorpel, Häute und Gefäße. Wenn also ein Mensch einige Jahre von Milch alleine leben kan, so folget, daß sie die Grundmischung aller Theile seines Körpers in sich halte. Die Milch kommt der Natur der Thiere weit näher als die Nahrungs-Milch. Die Nahrungs-Milch der Gedärme aber kommt den Vegetabilien näher, daher zeigen sich auch davon in dem Magen und Gedärmen die Zeichen ihrer Gährung und Fäulung, sie offenbahren sich durch die Blehungen, durch das Aufstossen des Magens, durch die Säure, durch den Gestanck, und durch das Poltern im Unterleibe. Denn es ist solche eine wahre ausgezogene Milch, davon in dem 21. Proceß Meldung geschehen, die durch das Reiben zwischen denen Zähnen, der Zungen, in dem Magen und Gedärmen, mit dem Speichel, mit der Flüssigkeit, die in den Magen, und aus der grossen Magen-Drüse, wie auch aus der Leber und Gedärmen kommt, bereitet wird, alsdenn heist es Milch. Wenn eine gesunde Milch in reinen Gefäße stille stehet, so ist sie allenthalben gleich weiß, nachmahls aber wirft sie einen weissen, dicken und fetten Rohm oben aus, unten aber bleibt eine ausgerohmte Milch, die etwas bläulich, und durchsichtiger, dünner, nicht aber so fett ist, als sie zuvor gewesen. So man den entstandenen Rohm vorsichtig abnimmet, so wirft die Milch, die übrig bleibt, wiederum Rohm aus, so lange sie noch welchen in sich hat. Eben dieses mercket man auch bey denen Emulsionen an. Aller bekantten Thiere Milch ist einander in dieser Eigenschaft gleich, und an Farbe weiß. Die
Menschere

Menschere
Milch
Ruh-
tigen
Ordn-
gene
in vie-
emerl-
gen-
sie m-
aus e-
set, ur-
der, w-
Wenn
davon
fäßige
in ein-
sonde-
Blut-
schme-
Geru-
Sie
tigger
gener-
nach
res,
geme-
auf d-

Menschen-Milch ist sehr süß und dünne, am nächsten kommt ihr die Esels-Milch, alsdenn die Pferde-Milch, darauf die Ziegen-Milch, und endlich die Kuh-Milch. Dahero wird sie auch Schwindfüchtigen, die schwache Eingeweide haben, nach dieser Ordnung verschrieben. Ob nun gleich die ausgezogene Milch aus denen Vegetabilien dieser Milch in vielen Stücken nahe kommt, so ist es doch nicht einerley Milch: die geronnene Milch, die der Magen-Saft der wiederkäuenden Thiere bereitet, wenn sie mit frischer Milch vermischt wird, so wird daraus eine gleiche dicke Masse, die sich schneiden läßt, und die sich in Molcken und Käse von selbst scheidet, welches bey den Emulsionen nicht also geschieht. Wenn Milch lange gekocht, und der flüssige Theil davon abgedünstet ist, so kommt ein buttriges und käsiges Wesen zum Vorschein, sie wird aber nicht in eine Materie verwandelt, die sich von einander sondert, so wie etwan der wässerigte Theil des Bluts, und Eyerweiß zu thun pfleget. Der Geschmack dieser eingekochten Milch ist süß, und der Geruch nicht unangenehm. Sie ist sehr milde: Sie ist die mittlere Flüssigkeit zwischen dem wässerigsten Theil des Bluts, und zwischen der ausgezogenen Nahrungs-Milch der Thiere. Sie ist auch nach dem Unterschied der Nahrung, und des Thieres, unterschieden. Nachdem nun dieses wohl angemercket worden, so wollen wir nun auch die Milch auf chymische Art untersuchen.